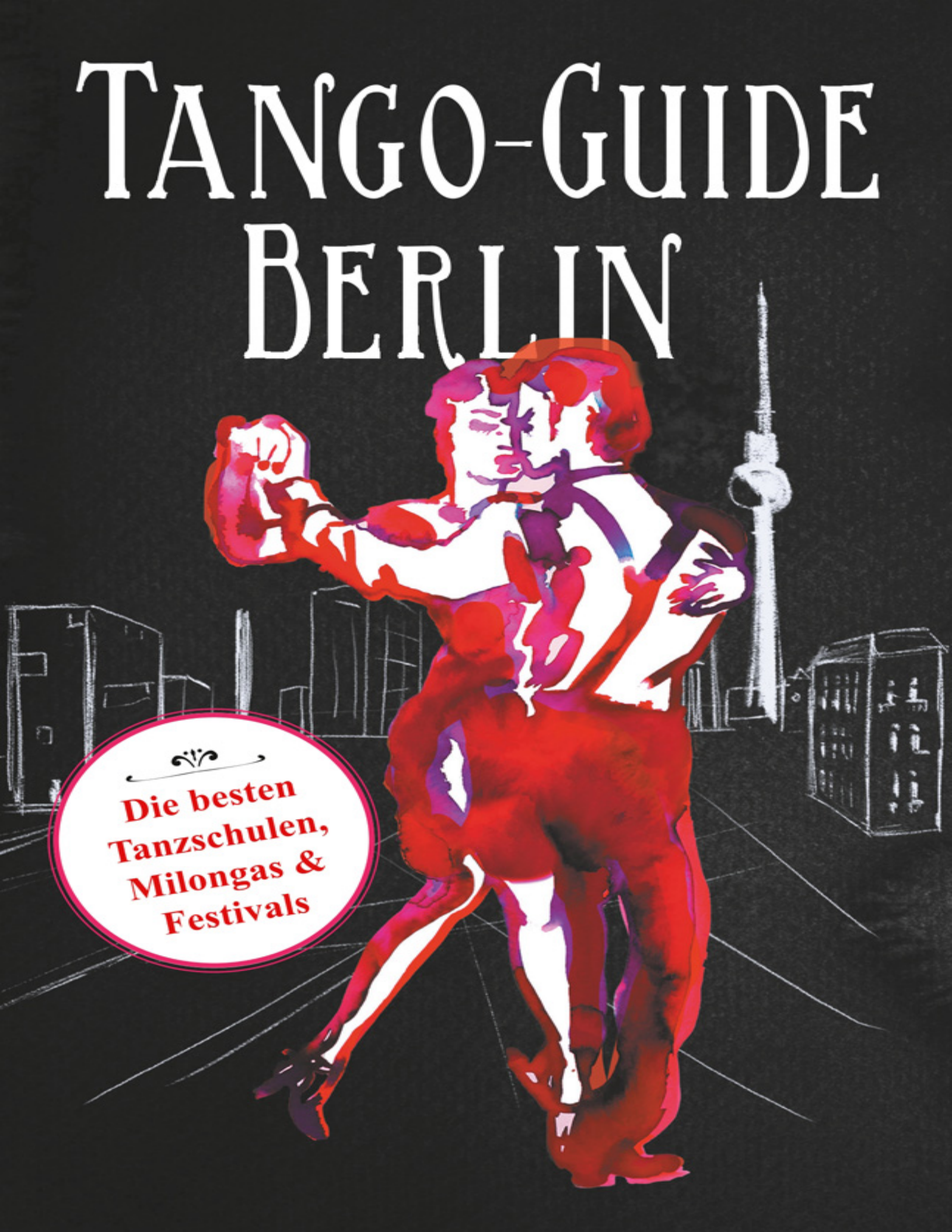
Tango-Guide Berlin



Die besten Tanzschulen, Milongas & Festivals

Inhalt

Warum die Berliner den Tango lieben

Berliner Milongas der Superlative

Die Geschichte des Tangos in Berlin

Unterricht

Milongas

- Nach Wochentagen sortiert
- Nach Bezirken sortiert

Festivals

Shopping

- Tipps für Tanzkleidung
- Tipps für Tanzschuhe

Glossar

Tango-Insider im Gespräch

- Michael Rühl
- Ulrike Schladebach & Stephan Wiesner
- Jonas Zadow
- Judith Preuss

Thomas Rieser

Susanne Opitz & Rafael Busch

Mimi Hirsch

Michael Sacher

Gaia Pisauro & Leandro Furlan

Pedram Shahyar

Fil Kirchner

Korey Ireland

Pablo Woiz

Gustavo Colmenarejo

Judith Brandenburg

Horst Martin

Mona Isabelle Schröter

Astrid Weiske

Monica Suteu & Frank Seifart

Maria Schwarz

Warum die Berliner den Tango lieben

Berlin tanzt Tango – in Tanzschulen und Ballhäusern, Clubs und Restaurants, Fabriketagen und Salons. Im Sommer lassen sich die Tänzerinnen und Tänzer in der Strandbar an der Museumsinsel oder beim Tangofestival im Hauptbahnhof beobachten – in enger Umarmung und versunken in die Musik. Wer bei diesem Anblick denkt, das würde ich am liebsten auch mal probieren, dem sei gesagt: Nur zu! Jeden Tag gibt es Tangokurse in Berlin. Auch wer noch keinen Tanzpartner hat, ist willkommen.

Ein paar Tausend Hauptstädter sind es wohl, die regelmäßig Tango tanzen, von der Studentin bis zum Rentner. Genaue Zahlen gibt es nicht. Hinzu kommen allwöchentlich Besucher aus dem In- und Ausland, die es speziell zum Tangotanzen nach Berlin zieht. Mehrere Hundert Menschen befassen sich neben- oder hauptberuflich mit dem Tango, als Lehrerinnen und Lehrer, Musikerinnen und Musiker, Veranstalterinnen und Veranstalter, DJs und Fashion-Fachleute.

Was fasziniert all diese Menschen am Tango? Warum gehen so viele Berlinerinnen und Berliner Nacht für Nacht tanzen?

Im Museumscafé im Park am Gleisdreieck tanzen sich Tangofans glücklich (S. →).

Foto: Mirjam Zimmerli

Tango berührt das Herz

Da wäre zunächst die Musik, die es so gut versteht, komplexe Gefühle zu spiegeln, die traurig-melancholische Töne genauso kennt wie fröhlich-beschwingte. Das seufzende Bandoneon, eng verwandt mit dem Akkordeon, ist das charakteristischste Instrument des Tangos. Deutsche Auswanderer brachten es vor mehr als 100 Jahren nach Argentinien und Uruguay, in die Geburtsländer des Tangos. Auch wenn die meisten Berliner Tangofans die spanischsprachigen Texte nicht verstehen, die universelle Botschaft der Musik trifft sie doch mitten ins Herz.

Berlin hat eine eigene Tangomusikszene, wenn auch eine überschaubare. Die Hauptstädter sind stolz auf ihr „Community Tango Orchestra“, in dem Profi- und Laienmusiker gemeinsam musizieren (mehr dazu im

Interview auf Seite →). Daneben gibt es kleinere und größere Ensembles, die Tanzveranstaltungen mit Live-Musik bereichern.

Tango bietet Raum zur Entfaltung

Am wichtigsten für die Berliner Tangofans ist der Tanz. Das Besondere dabei: Im Gegensatz zu den meisten anderen Paartänzen wird der südamerikanische Tango improvisiert getanzt. Es gibt keine vorgegebene Schrittfolge und das Tempo ist variabel. Das eröffnet Tänzerinnen und Tänzern unendlich viele Möglichkeiten, sich individuell auszudrücken. Ein und dasselbe Musikstück wird von jedem Paar anders interpretiert. Kein Tanz gleicht dem anderen. Und doch können alle, die die nonverbale Sprache des Tangos beherrschen, miteinander tanzen. Menschen, die sich nie zuvor begegnet sind, bewegen sich gemeinsam zur Musik, als hätten sie es vorher Hunderte Male geübt.

Die Freiheit, die der Tango bietet, passt zu Berlin und den experimentierfreudigen Menschen, die hier leben. Es gibt eine große Szene, die sich den traditionellen Tangos der Dreißiger- und Vierzigerjahre verschrieben hat. Daneben gibt es aber auch eine alternative Szene, die immer wieder nach neuen musikalischen und tänzerischen Ausdrucksformen sucht. Den Tango aus Buenos Aires bloß imitieren? Das reicht Berlin nicht. Die Menschen hier fügen dem Tango mit Respekt für seine Wurzeln eigene Verästelungen hinzu. So entstehen in Berlin auch neue Tangos, komponiert zum Beispiel von Judith Brandenburg (Interview S. →).

Tango macht fit und glücklich

Die Bewegung zur Musik und der Körperkontakt mit einer Tanzpartnerin oder einem Tanzpartner setzen Glückshormone frei. Viele Tänzer sprechen deshalb von einer Sucht, empfinden den Tango als Droge. Gesünder als andere Rauschmittel ist er ganz sicher: Der Tango bringt den Körper in Bewegung, stärkt Ausdauer, Kraft, Gleichgewichtssinn und Flexibilität. Wer mehrmals die Woche tanzen geht, kann sich die Mitgliedschaft im Fitnessstudio sparen.

Studien zeigen, dass Tanzen das Gedächtnis trainiert und dem Abbau von Nervenzellen entgegenwirkt, wovon Patientinnen und Patienten mit Alzheimer oder Parkinson profitieren können. „Die gesundheitliche Dimension des Tangos, seine heilende Wirkung ist bislang kaum erforscht“, sagt Tanzschulbetreiber Thomas Rieser. Er geht für seine Doktorarbeit an der Charité der Frage nach, inwieweit der Tango Krebspatienten dabei helfen kann, besser mit den Nebenwirkungen einer Chemotherapie fertigzuwerden (Interview S. →).

Tango verbindet Menschen

Der Tango bringt Menschen zusammen und das nicht nur auf der Tanzfläche. Im Unterricht wird diskutiert und gelacht. Man verabredet sich zum Üben, geht gemeinsam auf Reisen, Freundschaften entstehen. Manche finden die große Liebe. Wer den ganzen Tag allein am Schreibtisch verbringt, kann abends in der Tanzschule oder bei einer Milonga auf Gesellschaft zählen. Wer gerade keine Lust auf Gespräche hat, lauscht nur der Musik, ist aber trotzdem unter Leuten.

Die Umarmung setzt Glückshormone frei. Ein Tanzpaar bei der „Domilonga“ (S. →).

Foto: Maddalena Zampitelli

Ganz allgemein könne der Tango dabei helfen, Vorbehalte abzubauen, ist Veranstalter Fil Kirchner überzeugt. „Als Tänzer umarmen wir ständig fremde Menschen und das trägt sicher auch zu einem besseren Miteinander fernab der Tanzfläche bei.“ (Interview S. →)

Fátima Vitale und Javier Rodríguez begeistern mit ihrer Show bei „Pippo“ in der Classic Remise (S. →).

Foto: Viktoria Fedirko

WAS ERWARTET DICH IN DIESEM GUIDE?

In der Tango-Community duzt man sich und so halte ich es auch in diesem Buch. Also, liebe Leserin, lieber Leser, was erwartet dich in diesem Guide?

Wenn du gerade erst mit dem Tanzen anfängst, beschäftigen dich sicher viele Fragen: Wie finde ich eine passende Schule für mich? Worauf sollte ich beim Kauf von Tanzschuhen achten? Und was ist denn bloß eine Milonga? Hier findest du Antworten.

Wenn du als Tangotänzer/in von außerhalb nach Berlin kommst, bietet dir dieser Guide einen Überblick über die Milongas und Festivals der Stadt. Du erfährst außerdem, wo du Tangomode und Schuhe kaufen kannst.

Wenn du schon länger in Berlin tanzt, geben dir die Interviews mit Tango-Professionals bestimmt den einen oder anderen überraschenden Einblick. Und vielleicht inspiriert dich dieses Buch ja auch zu einem Ausflug in eine dir noch unbekannte Milonga.

Berliner Milongas der Superlative

In Berlin finden ganz besondere Tangoveranstaltungen statt. Acht Milongas mit kleinem oder großem Wow-Faktor:

1. **Die höchste Milonga:** Beim Tanzen den Blick über die Dächer Berlins schweifen lassen – das geht bei der „Panoramico“. Im 13. Stock eines Eckturms am Strausberger Platz werden auf zwei Dancefloors klassische Tangos und Neo-Tangos gespielt. S. →

2. **Die älteste Milonga:** Bei der „Tangonacht im Roten Salon“ legt Michael Rühl seit 1993 Tangos auf. Im Laufe der Jahre gab es ein paar Pausen, aber mittlerweile findet der Klassiker unter den Berliner Milongas wieder alle zwei bis drei Wochen statt. S. →

3. **Die coolste Milonga:** Im Club Freudenzimmer tanzt eine eher junge Crowd die Nächte von Montag auf Dienstag durch. Bei der „Milonga Popular“ geht es zuweilen recht anarchisch zu. Es gibt zwei Floors – einen für traditionellen Tango, einen für Neo- und Non-Tango. S. →

4. **4. Die sprunghafteste Milonga:** „Pippo“ wechselt die Locations schneller als andere Milongas die DJs. Veranstalter Fil Kirchner macht sich immer wieder auf die Suche nach Sälen, in denen Tango getanzt werden kann. S. →

5. **Die inklusivste Milonga:** Beim „Spreefeld Tango“ treffen sich einmal im Monat Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, um gemeinsam zu tanzen. Vorher gibt es Unterricht. S. →

6. **Die weiblichste Milonga:** Zur Weibermilonga dürfen nur Frauen kommen – ob sie führen, folgen oder beide Rollen tanzen, ist dabei unerheblich. S. →

7. **Die kleinste Milonga:** Auf der Tanzfläche von „Tango‘n‘Break“ in der Köpenicker Altstadt haben nicht mehr als zehn Paare Platz. Drumherum gibt es aber jede Menge Raum zum gemütlichen Sitzen. S. →

8. **Die freizügigste Milonga:** Bei „Tango Vicioso“ können Tänzerinnen und Tänzer die sinnlich-erotische Facette des Tangos erkunden. S. →

DIE GESCHICHTE DES TANGOS IN BERLIN

Die Ursprünge am Río de la Plata

Der Tango erblickte Ende des 19. Jahrhunderts an der Flussmündung des Río de la Plata das Licht der Welt. So viel ist sicher. Doch ob der Tango seine ersten Gehversuche nördlich des Grenzflusses in Uruguay oder südlich davon in Argentinien machte – darüber können die Tangofans in beiden Ländern vortrefflich streiten.

Seit 2009 zählt der Tango zum Weltkulturerbe. Die UNESCO erklärte Musik, Tanz und Poesie des Tangos zum schützenswerten Kulturgut, „geboren in Buenos Aires und Montevideo, bekannt in der ganzen Welt“. Den Antrag auf Anerkennung hatten Argentinien und Uruguay gemeinsam gestellt. Wer statt „Tango Argentino“ die Bezeichnung „Tango Rioplatense“ (oder auf Deusch: Tango vom Río de la Plata) wählt, zollt dem Umstand Respekt, dass der Tango beidseits des „Silberflusses“ entstanden ist.

Doch welche Einflüsse formten den Tango? Ein Blick zurück: Zwischen 1870 und 1900 strömen hunderttausende Menschen auf der Suche nach Arbeit und einer neuen Heimat an den Río de la Plata. Viehhüter aus der argentinischen Pampa – die Gauchos –, ehemalige Sklaven ebenso wie Immigranten aus Europa, die vor Armut und Krieg fliehen. Statt Reichtum wartet auf die meisten von ihnen auch in den schnell wachsenden Städten Buenos Aires

und Montevideo ein entbehrungsreiches Leben in Elendsquartieren.

Tango in Berlin: Niki Georgewitsch gewann 1913 das Tanzturnier des Admiralspalastes. Der Name seiner Partnerin fehlt im Tanz-Brevier, aus dem dieses Foto stammt. Ihr Anteil am Erfolg galt wohl als vernachlässigbar.

Plötzlich war der Tango überall: Die Berliner Parfümfabrik Leichner veröffentlichte Reklamemarken mit Tangomotiven.

Der Tango ist ein Kind dieser multikulturellen Umgebung: Um 1880 entwickelt sich aus dem Candombe – der Musik, die die Nachkommen ehemaliger Sklaven spielen – ein

rhythmisch-kraftvoller Tanz namens Milonga. Dieser Urtango wird in den Folgejahren von anderen Musikrichtungen wie der kubanischen Habanera, der Polka oder dem Flamenco beeinflusst. In den Hafenvierteln von Buenos Aires und Montevideo trifft ein Wirrwarr aus Sprachen und Kulturen aufeinander. Die Menschen wohnen dichtgedrängt in Mietskasernen und führen ein Leben zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. So wächst der Tango heran – genährt vom Wunsch der vielen Heimatlosen nach Zerstreuung und nach wortloser Verständigung. Zumindest für die Dauer eines Liedes erlaubt es der Tango den Tanzenden, der Einsamkeit zu entfliehen.

Noch vor der Jahrhundertwende wird der Tango fester Bestandteil der Volkskultur am Río de la Plata. Die Mitglieder der Mittel- und Oberschicht machen einen großen Bogen um den Tanz. Sie halten ihn wegen seiner Herkunft für anrüchig, für moralisch verkommen; der Zugang zu den Salons bleibt ihm verwehrt. Das ändert sich erst, als die Europäer den Tango für sich entdecken.

1910er:
Das Tangofieber erfasst Berlin

Anfang des 20. Jahrhunderts verfallen die Menschen in Paris dem völlig neuartigen Tanz aus Südamerika. Musiker aus Buenos Aires reisen 1907 in die französische Hauptstadt, um Schellackplatten aufzunehmen – und bringen so den Tango nach Europa. Ihnen folgen weitere Musiker und Tänzer über den großen Teich.

Während die Oberschicht am Río de la Plata den Tango verpönt, heißen ihn die freigeistigen Pariserinnen und Pariser in ihren Salons willkommen und lassen sich von der traurig-schönen Musik und dem lasziven Tanz anstecken. Auch in London wird Tango getanzt, am liebsten nachmittags zum Five o‘Clock Tea in einem angesagten Hotel.

In den Zehnerjahren greift das Tangofieber auf Berlin über. 1913 findet im Admiralspalast in der Friedrichstraße das erste Tangoturnier statt. Die Berlinerinnen schlitzen sich die Kleider auf, um in den Ballhäusern im Stadtzentrum die neuen Schritte tanzen zu können, oder tragen Hosenröcke, wie sie in Paris en vogue sind. Wange an Wange schmiegen sich Männer und Frauen aneinander und interpretieren diesen als verrucht geltenden Tanz „frei Schnauze“.

„Tango – dieses einzige Wort hat es zuwege gebracht, daß ältere, ganz vernünftige Menschen plötzlich Tanzstunde nehmen, daß eine ganze Gesellschaftsklasse ihre Zeiteinteilung verändert hat, um Tango zu tanzen [...]“, so beschreibt Franz Wolfgang Koebner die Auswirkungen des

Tangowahns in seinem 1913 veröffentlichten „Tanz-Brevier“.[1]

Kritik bleibt freilich nicht aus. Tugendwächter sehen die guten Sitten in Gefahr. Tanzlehrer verunglimpfen den Tango, auch weil sie die Konkurrenz aus Südamerika fürchten. Von „Schiebe- und Wackeltänzen“ ist die Rede.

Dass sich auch Offiziere in Uniform munter unters Tangovolk mischen, darunter sein eigener Sohn, bringt Kaiser Wilhelm II. in Rage. Im November 1913 befiehlt er seinen Soldaten, sich dieses „ausgesprochen widerwärtigen Tanzes zu enthalten“. Doch deren Tanzfreude tut das keinen Abbruch; da fröhnen sie ihrer neuen Leidenschaft eben heimlich.

Alles, was mit Tangobildern versehen ist oder Tango im Namen trägt, findet reißenden Absatz. „Plötzlich war alles nur noch ‚Tango‘: die Bluse, das Briefpapier, das Parfum, der Tango schmückte Filmtitel wie Postkartenmotive – sogar eine Farbe wurde so benannt“, schreibt Marion Kiesow in ihrem Buch „Berlin tanzt in Clärchens Ballhaus“.[2]

Nicht viel wissen wollen die Deutschen allerdings von den sehnsuchtsvollen Texten oder den melancholischen Kompositionen vom Río de la Plata.

Diese Postkarte von 1914 hat der in Berlin lebende Künstler Luis Usabal illustriert.

Probleme? Keen Interesse! So entsteht eine Art Tangoschlager von der Spree. Hugo Hirsch liefert 1914 – noch vor Beginn des ersten Weltkrieges – den Text[3] für einen solchen Gassenhauer (siehe rechte Seite).

Mit Tango, da fängt man kleine Mädels ein

Strophe 1:

Der Tanz in frühern Zeiten,
das läßt sich nicht bestreiten,
war wirklich etwas nüchtern,
man war da noch zu schüchtern.

In Menuett, Gavotten,
im Walzertakt, im flotten,
selbst wenn man Polka hopste,
das Menschenkind sich mopste.

Beim Cakewalktanz der Neger
war schon die Stimmung reger.
Man kam auf seine Kosten
beim Twostep und beim Boston.

Doch noch bedeutend lieber
da wackelte man Schieber,
bis daß expreß der Tango kam
und uns in Fesseln nahm.

Refrain:

Mit Tango, da fängt man kleine Mädels ein, beim Tango, da tanzt man in ihr Herz hinein. Im Tango, da kann man selig sein zu zwei’n. Auf Tango, auf Tango fällt jeder sicher rein.

Strophe 2:

Es blüht im Tanzgewimmel
Berlin der Tangofimmel.

Auf deinen Bummelreisen
hörst du nur Tangoweisen.

Auf allen Straßen, Wegen
grüßt ein Plakat entgegen,
wo Tango wird empfohlen,
es ist zum Teufel holen.

Zu Haus jedoch nicht minder
tanzt Tango Frau und Kinder.
Du siehst selbst hinterm Ofen
Großmuttern Tango schwofen.

Dir brummt wie eine Hummel
der Kopf im Tangorummel,
bis daß als Kluger nach du gibst,
und selbst Tango schiebst.

Strophe 3:

Seit Tango uns bekannt ist,
Berlin ganz plümerant ist.
Es wird der Großberliner
zum Tangoargentiner.

Selbst dort, wo Tempelhof ist,
der Tango jetzt sehr schwof ist.
Der Tango ist mal heute
der Tanz für bess’re Leute.

Tanzt Schieber Donna Rieke,
Ruft Senor Ede: „Stieke“.
„Paß uff und häng’ dir, Kleene,
man in die Tangobeene.“
Bald kann man beide sehen
sich argentinisch drehen;
auf Tango hat der Ede Mumm

für’n Groschen einmal rum.

(Text und Musik: Hugo Hirsch, 1914)

1920er:
Der Tango wird standardisiert

Während des Ersten Weltkriegs sind öffentliche Tanzveranstaltungen verboten. „Mit dem Fallen des Tanzverbots stürzt sich das Volk wie ein Rudel hungriger Wölfe auf die langentbehrte Lust“, schreibt am Neujahrsmorgen 1919 das Berliner Tageblatt.

In den „Goldenen Zwanzigern“ verdrängen der Jazz und die US-amerikanischen Tänze Swing, Shimmy und Foxtrott den Tango als Modetanz. Der Tango bleibt jedoch fester Bestandteil der Gesellschaftstänze in den europäischen Hauptstädten Berlin, London und Paris. Und nicht nur dort: Auch in Skandinavien, Ost- und Südeuropa wird Tango getanzt.

Eine allgemeingültige Choreografie erhält der Tango 1929 in London: Vertreter nationaler Tanzverbände standardisieren den Tango auf einer internationalen Konferenz und etablieren ihn endgültig als Wettkampftanz. Mit seinem großen Bruder vom Río de la Plata hat der europäische Standardtango allerdings nicht mehr viel gemein.

1980er:
Westberlin entdeckt den Tango wieder

Erst in den Achtzigerjahren entdeckt Westberlin den südamerikanischen Tango wieder – diesmal allerdings nicht mit voller Wucht, sondern eher behutsam. Jörg Buntenbach schreibt in seinem Buch „Tango Metropole Berlin“[4]: „Der Tango und Berlin ließen sich Zeit für ihren zweiten gemeinsamen Frühling. Anders als beim ersten Mal wollten

sie nichts überstürzen. […] Beide reifer geworden, gingen sie sorgsam und nur mit wohl dosiertem Exhibitionismus miteinander um. Anders als in den 20er Jahren ging es dieses Mal nicht um schrille Showeffekte, sondern um tiefe Sehnsüchte und Emotionen.“

Die Tangoshow „Tango Argentino“ tourt durch Europa und macht auch in Berlin Station, wo sie auf ein begeistertes Publikum trifft. Im Frühjahr 1982 findet das mehrwöchige Festival „Horizonte ’82“ statt. Künstler aus Lateinamerika präsentieren sich in Berlin. Zu den Gästen zählen bekannte Tangomusiker aus Argentinien, darunter Astor Piazzolla, Luis Stazo und das Sexteto Mayor. Als einziges deutsches Ensemble tritt das Trio des Berliner Bandoneonspielers Klaus Gutjahr auf. Tangotänzer sind nicht dabei. Die kommen 1983 mit der „Grupo Malambo“ in die Stadt. Zwischen den Auftritten geben die Tänzer Workshops in argentinischer Folklore und Tango.

In Westberlin trifft der Tango auf experimentierfreudige Menschen, die in ihrer ummauerten Stadt offen sind für Neues. Viele von ihnen sind aus der Provinz nach Berlin gekommen, um der Enge ihrer Heimat zu entfliehen und in der Großstadt ihr Glück zu suchen. Auch Immigranten aus Lateinamerika leben in der Stadt, viele geflüchtet vor den Militärdiktaturen in ihren Ländern. Zwei von ihnen, der Uruguayer Juan Dietrich Lange und die Argentinierin Ana Bayer, helfen dabei, den Tangotanz in Berlin zu etablieren.

Plakat für einen Tangoball, der 1983 am Nollendorfplatz stattfand.

Foto: Archiv Juan D. Lange

In einem Beitrag für die Buchreihe „Tango Global“ schreibt Juan Dietrich Lange: „Es gelang mir, aus Büchern [Tango] tanzen zu lernen, da ich grundsätzlich tanzen konnte – denn seit meinem dreizehnten Lebensjahr war ich in Begleitung meines Vaters in Uruguay auf öffentliche ‚Bailes’ gegangen. […] Auf diesen Tanzveranstaltungen war Tango allerdings nur eine Musik unter vielen […].“[5]

Ana Bayer erinnert sich: „Dietrich kam ständig mit weiteren VHS-Tango-Kassetten an und wir rekonstruierten immer neue Schritte […]. Wir beide waren aber auch sehr erfinderisch und haben viele Schritte selbst ausfindig gemacht.“[6]

Lange, Bayer und andere Berliner Tangopioniere wie Brigitta Winkler und Angelika Fischer beginnen damit, Workshops anzubieten und ihr Wissen über den Tanz weiterzugeben. Langsam wächst die Gemeinde der Tangofans in Westberlin. Juan Dietrich Lange: „Schon damals war mir bewußt, daß es schwierig wird, eine gewisse Authentizität im Tango aufrechtzuerhalten. Deshalb war die Strategie der ersten Zeit auch nicht, massiv in die Breite zu gehen, sondern eher eine Subkultur, einen ersten Kern von Tänzern in Berlin zu bilden, die es nicht zuließen, den Tango vom Río de la Plata mit dem allseits verbreiteten europäischen Tango zu vermischen.“[7]

1983 organisiert Juan Dietrich Lange den ersten Berliner Tangoball der Nachkriegszeit – 50 Jahre nach dem letzten Tangoball 1933. Die Veranstaltung findet in der Diskothek Metropol am Nollendorfplatz statt. Zwei Jahre später gründen er und seine damalige Partnerin Annette Lange (die nur zufällig denselben Nachnamen trägt) im Grunewald eine Tangoschule: das Estudio Sudamérica. Auch die erste regelmäßige Milonga stellen die beiden Mitte der Achtzigerjahre auf die Beine; sie findet immer freitags im Metropol statt.

1990er:
Der Tango erobert die wiedervereinte Stadt

Und dann ist auf einmal die Mauer weg! In der eben noch geteilten, plötzlich wiedervereinten Stadt herrscht Aufbruchstimmung. Die Tangoszene streckt die Fühler in den Osten aus. Dort warten alte Ballsäle darauf, entdeckt zu werden, stehen Häuser leer. Das Estudio Sudamérica, die damals größte Tangoschule Deutschlands, zieht vom Grunewald an den Rosenthaler Platz, mitten ins neue Zentrum der Stadt. Jörg Buntenbach erinnert sich an diese Zeit: Man verabredete sich „via (Festnetz-)Telefonkette, um in leerstehenden Wohnungen im Ostteil der Stadt oder in verlassenen Hinterhöfen zu tanzen“.[8]

Im Varieté Chamäleon in den Hackeschen Höfen findet schon kurz nach dem Mauerfall freitags eine Tangonacht statt. Veranstalter sind Ulrike Schladebach und Stephan Wiesner, die als Tanzpaar „Stravaganza“ bereits einen Namen in der Szene haben (Interview S. →).

Michael Rühl eröffnet 1993 eine Milonga im Roten Salon der Volksbühne (die es nach einigen Unterbrechungen auch 2020 noch gibt). Im Interview (S. →) blickt er zurück: „Die Atmosphäre im Roten Salon war toll: Sofas, Kerzenlicht, dazu die Theaterbesucher, die nach der Vorstellung auf einen Drink vorbeikamen. […] Die waren sehr erstaunt. Ich glaube, auch dadurch haben wir neue Tänzerinnen und Tänzer gewonnen.“

Mit der Zahl der Milongas wird auch das Angebot in Berlin vielfältiger. Buntenbach schreibt: „1996 kam mit der ‚Tangobar im Jazzklub b-flat’ eine wöchentliche Milonga

hinzu, in der in musikalischer Hinsicht neue Tangowege beschritten wurden: Neben den klassischen argentinischen Tangos wurden auch Tango Nuevo und alte russische und deutsche Tangos aus den 1920er und 1930er Jahren und gegen Ende des Jahrtausends Electro-Tango aufgelegt.“[9]

2000er:
Die Szene wächst weiter

Kurz vor der Jahrtausendwende schlittert Argentinien in eine tiefe Rezession; 2001 folgt der Staatsbankrott. Viele Argentinier kommen nach Berlin. Weil sie neben der argentinischen Staatsbürgerschaft oft auch einen italienischen oder spanischen Pass besitzen, können sie als EU-Bürger in Deutschland leben. Mit diesen Neu-Berlinern, unter ihnen auch zahlreiche Künstler, wächst die Tangoszene in der Stadt weiter.

Tango im Admiralspalast: 2019 gastierte dort die Show „Break the Tango“.

Foto: René Tanner